

Frau Zwick, Basler und Lehmann in Empfang genommen und weiter, besonders nach Stuttgart verbreitet wurde.“

Die Verhandlung dauerte mehrere Tage und einige der Angeklagten erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafen, darunter auch Adolf Geck. Carl Lehmann gelang es, sich herauszuwinden. Nach der Verhandlung erklärte er seinen Freunden, „er habe selbst nicht gewußt, daß er so unschuldig sei“. Eugen Geck schrieb viele Jahre später, gerade Lehmann habe sehr viel auf dem Kerbholz gehabt, es sei ihm jedoch gelungen, dies den Richtern zu verheimlichen. Adolf Geck musste seine Haft teilweise in Freiburg absitzen; seine Freunde von der Brandeck schrieben ihm regelmäßig. Nach seiner Freilassung reisten er und auch Lehmann im Juli 1889 zum Internationalen Arbeiterkongress nach Paris, angeblich fuhr Lehmann danach noch nach London. Er war schon damals bergbegeistert und führte später eine ganze Gruppe von Sozialdemokraten, darunter Clara Zetkin, in der Schweiz auf den Gletscher.

Nordrach – berufliche Erfolge und das Scheitern einer Ehe

Nach langer Suche fanden Hope und ihr Mann den richtigen Ort für ein großes Unternehmen: Sie errichteten im nahe gelegenen Nordrach nach Hopes Genesung ein großes Lungen-sanatorium. Die Patienten waren nicht in einer zentralen Klinik, sondern in Einzelhäusern, viele davon aus Holz, untergebracht. Die beiden Ärzte wandten sich gegen Liegekuren; sie fürchteten, damit das Herz zu schwächen, das später den Anstrengungen eines Berufsalltags nicht mehr gewachsen sei. Sie setzten auf das Wandern, legten Wanderwege an und verteilten Wanderkarten an ihre Patienten. Hygiene und Ernährung nahmen ebenfalls einen wichtigen Platz ein: So war jedes Zimmer mit eigener Dusche ausgestattet, es herrschten Alkoholverbot und klare Diätvorschriften. Wer dagegen verstieß, musste heimfahren.

Clara Zetkin besuchte, so die Information ihres Sohnes Maxim, aus Paris kommend das Sanatorium auf Empfehlung Bebels Ende 1890 als Patientin und lernte dort Hope kennen. Nordrach erwarb sich bald einen guten Ruf. Es kamen viele internationale Gäste, vor allem auch aus England und Frankreich. 1892 besuchte die englische Ärztin Dr. Jane Walker das Sanatorium, die eine wichtige Rolle in der „Socialist Medical Association“ spielte und 1892 die erste moderne englische Heilstätte in Downham in Norfolk gründete. Acht der 18 ersten englischen Lungenheilstätten wurden von Ärzten geführt, die Nordrach besucht hatten, drei von ihnen waren dort selbst wegen Lungentuberkulose behandelt worden. Auch in der Namensgebung wurde dies sichtbar: Die Sanatorien hießen „Nordrach on-Mendip“, „Nordrach-on-Dee“ oder „Nordrach-in-Wales“. Dr. Hope Adams Walthers gute Kontakte nach England waren dafür ausschlaggebend. Otto Walther wiederum war die dominante Person in dem Sanatorium in Nordrach. Seine Tochter Gerda schrieb später dazu: „*Der Dr. Walther ist zwar ein Sozialdemokrat, und was für einer!*“ sagten manche Leute, *„aber hinten in der Nordrach, in seiner Heilanstalt, ist er der absoluteste Herrscher, den man sich nur denken kann!“* Ja, so war es ... *Der Vater schaffte Ordnung in seinem Reich, „wie ein brüllender Löwe, der umhergeht und sucht, wen er*





△ „Gengenbach Villa Oréans. Elisabeth, Loge, Maria, Marie Oréans, Mutter, Carl Oréans, Clara Oréans, Bertha Oréans, C. 1894.“ Carl Lehmanns Familie, von der Mitte ausgehend im Uhrzeigersinn benannt; Maria Blei und Bertha Oréans waren seine Schwestern, „Loge“ Franz Blei sein Schwager.



◁ „H. und C. Schönwald 1895“. Das unverheiratete Liebespaar Hope Adams Walther und Carl Lehmann im Urlaub.

◁◁ „Dr. med. Hope Bridges Adams, Das Frauenbuch. Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in der Familie und bei Frauenkrankheiten“, 2 Bände, Stuttgart 1896. Hope schrieb einen vielgelesenen Gesundheitsratgeber für Frauen, der neben medizinischen Erklärungen auch weitreichende Vorschläge für eine Alltagsreform enthielt.

verschlinge‘ (Wie denn auch die Sonne des am 1. August Geborenen im Löwen stand – doch was wußte man damals von solchen Dingen?! Er hätte sie mit Entrüstung abgelehnt.) Seine Hefigkeit war gefürchtet, und doch konnte er auch äußerst zart und liebevoll sein und von größter Hilfsbereitschaft. Das erfuhren so manche, die er umsonst oder fast umsonst in sein Sanatorium aufnahm. Gerade die Unmöglichkeit, viele seiner Kranken zu heilen, weil sie dazu die Mittel nicht hatten, obwohl es medizinisch möglich gewesen wäre, war einer der Beweggründe, die ihn zum Sozialismus geführt hatten.“

Carl Lehmann wurde Verwalter in Nordrach. Wann genau aus kameradschaftlicher Verbundenheit und vertrautem täglichen Umgang zwischen Hope und Carl Lehmann Liebe wurde, ist nicht überliefert. Der kraftvolle und lustige Carl Lehmann, zehn Jahre jünger als Hope, gefiel ihr von Anfang an gut. Der am 8. Juli 1865 geborene Lehmann hatte trotz seiner Jugend zu diesem Zeitpunkt schon ein recht abenteuerliches Leben hinter sich: Er war der Sohn des Offenburger Gerbereibesitzers Roman Lehmann, der in seiner Heimatstadt auch als Stadtrat für das Zentrum wirkte. Aus Protest gegen das gutbürgerliche Elternhaus und die Schule warf Carl angeblich ein Tintenfass auf seinen Lehrer und wurde daraufhin von der Schule verwiesen, ebenso aus einem Internat in der Nähe von Ludwigsburg. In einer Realschule in Göppingen erwarb er doch noch sein Abitur. Nach dem Wehrdienst in München lernte er in der Gerberei des Vaters, begab sich dann auf Wanderschaft bis nach Skandinavien. Nach seiner Rückkehr geriet der raufflustige Hüne in einem Wirtshaus mit einem Polizisten aneinander. Um einer Verurteilung zu entgehen, wandte er sich nach Zürich. Dort bot er sich der sozialdemokratischen „Roten Feldpost“ an. In ihrem Auftrag ging er zunächst nach Hamburg, danach arbeitete er im Ruhrgebiet in einem Bergwerk, bevor er in Offenburg als Druckschriftenschmuggler tätig wurde. 1889 schrieb er sich in Halle als Student der Landwirtschaft ein, ab 1890 studierte er Medizin in Straßburg.

In ihm fand Hope Adams, wie sie ein viertel Jahrhundert später schrieb, das „Glück ihres ganzen Lebens“, mit ihm lebte sie bis zu seinem Tod 1915 in engster persönlicher und beruflicher Gemeinschaft, er war der Mann, der sie bewunderte, aber auch stützte und ermutigte. Vielleicht gab er ihr in seiner Verschiedenheit das, was ihr fehlte; verbindend wirkte sicherlich der gemeinsame Glaube an die Gestaltbarkeit der Zukunft.

Als Hope sich wegen Carl Lehmann von ihrem Mann trennen wollte, verweigerte er das, wohl auch, weil er sie im Sanatorium dringend brauchte; dies vermutet jedenfalls seine Tochter Gerda. Erst 1896, als auch er eine neue Partnerin gefunden hatte, konnten Hope Adams und Carl Lehmann heiraten. Die beiden Kinder lebten seitdem während der Schulzeit bei der Mutter und in den Ferien beim Vater, schulische Fragen klärte man gemeinsam – ein für die damalige Zeit, in der „schuldig“ geschiedenen Frauen meist nicht einmal das Besuchsrecht eingeräumt wurde, höchst ungewöhnliches Modell. Hope erhielt für ihren Beitrag zum Aufbau des Lungensanatoriums überdies einige Jahre lang von ihrem ehemaligen Mann Geld überwiesen. Doch Otto Walther verzieh nicht: Wenn in der Pubertät der Kinder oder später Probleme auftauchten, schob er das meist auf den „schlechten Einfluß“ durch Hope und er verbot seiner Tochter aus seiner zweiten Ehe, Gerda, zu deren Leidwesen jeden Kontakt mit Hope. Er verkaufte 1906 das Nordrachener Lungensanatorium offenbar für gutes Geld. Mit seiner dritten Frau und Gerda zog er an den Starnberger See, auch um in

der Nähe seiner Kinder zu sein. Dort erwarb er die Villa des Kammersängers Eugen Gura mit großem Park und Meierhof auf der Maxhöhe bei Berg. Wenn Bebel oder andere Sozialdemokraten nach München kamen, besuchten sie sowohl ihn in Berg als auch Hope in der Gabelsbergerstraße. Heinz Walther wurde später Arzt und auch die Tochter Mara machte in München Abitur und studierte Medizin.

Doch Mara kam, wie ihre Halbschwester Gerda berichtet, weder mit ihrer starken Mutter noch mit der Scheidung der Eltern zurecht. Rosa Luxemburg schrieb 1907 an ihren Freund Hans Diefenbach: *„Was Du über Fräulein Mara schreibst, scheint mir drollig ... Tatsache ist, daß die Mutter an August (Bebel) einen langen Klagebrief über sie geschrieben hat, das Mädchen wolle gar nicht mehr arbeiten und sei offenbar ‚nicht in Ordnung‘. Dasselbe hat an ihr auch ihr Vater bemerkt und klagte bei August wiederum über ihre Vernachlässigung durch die Mutter. Der Schluß ist, daß die Mutter ihr verbietet, nach Berlin zu gehen, und nur bereit ist, sie nach London oder Leipzig (in tantliche Oblhut) gehen zu lassen. Das arme Mädchen will aber nach Berlin. Mir tut sie leid, sie sollte sich doch freimachen und dann basta.“* Letztlich setzte sich Mara durch und studierte in Berlin weiter. Dort lernte sie auch ihren zukünftigen Mann kennen, Dr. Angel Carlos Maggiolo, Professor für innere Medizin an der Universität Montevideo, auf Rundreise durch europäische Hauptstädte zum Studium von Laboreinrichtungen. Sie heiratete ihn 1909 und ging mit ihm nach Uruguay; dort wurde sie sehr katholisch und bekam acht Kinder. Ihr innerer Konflikt mit der dominanten Mutter löste sich offenbar auch später nicht auf; so verbrannte sie kurz vor ihrem Tod ihre gesamte Korrespondenz mit der Mutter.

Es war Hope Bridges Adams Lehmann also nicht gelungen, die Tochter mit ihrem Leben zu versöhnen. Die Scheidung der Eltern hatte für Mara eine andere Bedeutung, als sich dies die Mutter wünschen konnte und Carl Lehmann blieb für Mara derjenige, der die Ehe der Eltern zerstört hatte. In ihrem eigenen Leben entfernte sie sich räumlich und von den Lebenskonzepten her so weit wie möglich von der Mutter. Damit werden Schwachpunkte der mütterlichen Zuwendung sichtbar, die wohl nicht auf der intellektuellen, wohl aber auf der emotionalen Seite das Verhältnis zur Tochter trübten.

Das „Frauenbuch“ – die stille Revolution

In den Jahren ihrer schwierigen Ehesituation zwischen 1890 und 1895 schrieb Hope Adams ihr umfanglichstes publizistisches Werk: „Das Frauenbuch. Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in der Familie und bei Frauenkrankheiten.“ Es erschien 1896 in zwei Bänden in Stuttgart und erlebte allein innerhalb des ersten Jahres sechs Auflagen. In kurzer Zeit waren 40.000 Exemplare verkauft. Deshalb gab die Verfasserin ein Jahr später eine rund 700-seitige Kurzfassung heraus, „Die Gesundheit im Haus. Ein ärztliches Hausbuch für die Frau“.

Beide Bücher sollten medizinisches Grundwissen vermitteln, sie wollten aufklären und zu richtigem Verhalten anleiten. Es ging dabei nicht nur um Gesundheitsfragen im engeren Sinne, also um Ursachen und Bekämpfung von Krankheiten, das Spektrum reichte vielmehr von richtiger Ernährung, Bewegung und Kleidung bis zu Erziehung, Hygiene